

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalendar.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 15.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 16

Donnerstag, den 15. Juli 1915.

25. Jahrgang.

„Mohlthäter der Menschheit.“

Die alte Wahrheit, daß die Negativen, die Abtönnigen, sich immer am lauteften zu ihren neuen Göttern bekennen und alles, was sie vorher verehrt und geprebt haben, nach ihrer Belehrung am bestigsten in den Staub zerren, sehen wir jetzt wieder einmal an den italienischen Heißspornen bestätigt, die den Abfall ihres Bundes vom Dreiebund mit an erster Stelle vor ihrem Volk und vor der Geschichte zu verantworten haben. In England, Frankreich und Rußland sieht man sich an den Ursprung dieses Krieges, die Schreckenstat von Serajewo, am liebsten überhaupt nicht erinnert, und wenn es einmal sein muß, daß an dieses schmachvolle Ereignis gerührt wird, dann sucht man so rasch wie möglich mit einigen entschuldigenden und beschönigenden Wendungen von diesem fatalen Gegenstande wieder loszukommen.

Aber in Italien. Hier ist man nach wenigen Wochen Kriegsgemeinschaft mit den Kulturvölkern des Dreieubundes schon so tief gesunken, daß sich eine rückwärtige Verherrlichung der Mordgesellen aus Nicht wagen darf, die vor einem Jahre dem Erzherzog-Thronfolger und seiner Gemahlin das Leben genommen haben. Ihre Namen, schreibt der ehemalige Sozialistenführer Mussolino, einer der lauteften Mäuser im Streit gegen die Zentralmächte, mühten ins Register der Mohlthäter der Menschheit eingetragen werden, und es sei nicht zu begreifen, daß man am Jahrestage der Tragödie der Mächte des Erzherzoglichen Paares nicht gedacht habe. Er wolle dieses bedauerliche Versehen gutmachen. Italien und seine Bundesgenossen mühten lebhaftes Dankgefühl für die Mörder empfinden, dank deren Mut und vorförender Tat vor der Gefahr der germanischen Herrschaft bewahrt wurde und der europäische Konflikt gerade zur rechten Zeit ausbrach. Das seien Werkzeuge der Vorsehung gewesen. Nach zehn Jahre Frieden, und die Welt würde durch das Eindringen der deutschen Organisationen in die wirtschaftlichen und politischen Angelegenheiten aller Völker so vom Deutschthum gefüllt gewesen sein, daß der Vormarsch der deutschen Heere ein Triumphzug gewesen wäre. Europa würde dem Schicksal Belgiens verfallen sein. Jeder Widerstand hätte zur Rechtfertigung der Anwendung der deutschen Kriegsmethoden gedient; die geschwächten und vergewaltigten Völker hätten sich dem Rechte der Stärkeren beugen müssen, das von Berlin, der Hauptstadt des neuen römischen Reiches, der Welt diktiert worden wäre. Schon jetzt könnte Europa sich kaum der Herrschaft des Kaisers erwehren, in zehn Jahren wäre es ganz unendlich gewesen. Darum seien Principis Revolver und Cabrinowitschs Bombe gepriesen!

Man sieht, Herr Mussolino geht aufs Ganze! Der Mann hat wenigstens den Mut der Frechheit und macht aus seinem Vorgehen keine Mordgarube. Anders wie die

Engländer, die nach der Ermordung des serbischen Königs-paares die diplomatischen Beziehungen mit diesem angenehmen Staatswesen abbrechen und sich nur nach und nach dazu verstanden, den König Peter und seine Getreuen wieder in die anständige Gesellschaft zuzulassen. Nach dem Vorfall von Serajewo zeigte man in London nicht läbel Ruß, diese Mord- und Verwörterbande wieder in das Dunkel europäischer Verlassenheit zurückzuführen, aber die politischen und geschäftlichen Instanzen trugen schließlich den Sieg über moralische Erwägungen davon, und als man erst in der bedrohten belgischen Neutralität den benötigten Vorwand bei der Hand hatte, schwankten die Grog und Gewissen entschlossen zu den serbischen Kulturträgern über. In Italien ist diese Entwicklung schneller vor sich gegangen, und wir glauben nicht, daß gegen das freche Verkenntnis Mussolinos nennenswerter Widerspruch laut werden wird. Allerdings sind ja auch für die Verbrüderung mit Fürstenthümern in Italien günstigere Bedingungen gegeben, denn der Vater des jetzigen Königs ist auch keines natürlichen Todes gestorben, und vielleicht bewahrt man auch seinen Mörder in gewissen Teilen des Volkes ein dankbares Gedächtnis, wenn man auch in ihrer öffentlichen Lobpreisung sich aus begreiflichen Gründen einige Zurückhaltung auferlegen muß. Um so schöner klingt jetzt dieses Lob vom braven Mann, gewidmet den Mordern von Serajewo. Mohlthäter der Menschheit und Werkzeuge der Vorsehung — etwas Herrlicheres kann es wirklich nicht geben. Ein Denkmal auf dem Kapitol ist doch wohl das mindeste, was man diesen Revolver- und Bombenhelden in Italien schuldig ist.

Wenn aber die „vorsehende Tat“ dieser Werkzeuge der Vorsehung gepriesen wird, wie läßt sich damit die Behauptung vereinigen, daß Deutschland es gewesen sei, das diesen Krieg entfesselt und so entsetzliches Unglück über die Welt gebracht habe? Wir haben hier das Zugeständnis, daß Deutschland lediglich mit seiner Organisation, d. h. durch den berechtigten Gebrauch seiner wirtschaftlichen, geistigen und moralischen Kräfte keinen Einfluß ausbreiten und stärken wollte, und daß, um dieser „friedlichen Durchdringung“ ein Ende zu machen, feindliche Nordbuben in Bewegung gesetzt wurden, die einen Krieg aller gegen alle entfesselten. Will man diese Verbrechertat preisen, gut, so mag man es tun. Dann gebe man es aber auch endlich auf, die Wahrheit auf den Kopf zu stellen und von einem deutschen Angriff- und Eroberungskrieg zu sprechen. Deutschland wehrt sich und wird sich sein kostbares Schwert nicht zerbrechen lassen. Die Italiener aber wollen wie in Zukunft gern ihrer neuen Freundschaft von Mordern und Mordgenossen überlassen.

Neues von feldmarschall Hindenburg.

Die Kämpfe um Mlawka.

Aus dem Großen Hauptquartier wird über die Tätigkeit der Armee des Feldmarschalls v. Hindenburg weiter geschrieben:

Der den Feldenkampf um die Befreiung und Verteidigung des deutschen Nordostens recht würdigen will, muß ein besonderes Augenmerk auf die Stelle richten, wo das südliche Masuren an Westpreußen grenzt. Die schwerwiegende Bedeutung eines russischen Einbruchs auf Ostpreußen — und die Gefahr, die ein solcher für die Ostpreußen an den Bahnhöfen und den dort schnellsten Eisenbahnen — Mlawka — Soldau führt geradezu in das Einmarschgebiet hinein. Darum ist der Besitz Mlawas von hohem Wert. Es klingt glaubhaft, daß der russische Oberbefehlshaber im Februar befohlen haben soll, Mlawka zu nehmen, sollte es, was es wolle. Die verhältnismäßig wenigen Truppen des deutschen Generals v. So. vom gingen kurz vor Weihnachten wieder vor, um Mlawka endgültig zu besetzen. Die Front verlief westlich, der rechte Flügel hing also zurück. Da tauchte im Januar bei den Russen

„ein neuer gigantischer Plan“ auf: ne wollten mit großen Kavalleriemassen, gerollt von starken Kräften, zwischen Mlawka und der Weichsel nach Westpreußen einbrechen und gleichzeitig von Suwa bei im nördlichen Ostpreußen stehende deutsche Truppen umfassen und angreifen. Alle verfügbaren deutschen Kräfte wurden zu dem großen umfassenden Gegenstoß bereitgestellt, der dann in der masurenischen Winterschlacht zur Vernichtung der 10. russischen Armee östlich der Linie Johannesburg — Gumbinnen führte. Zugleich wurden auch die deutschen Truppen an der Südgrenze West- und Ostpreußens etwas verstärkt. Die Führung erhielt der General der Artillerie v. Gallwitz. Er hatte den Auftrag, die rechte Flanke der in Masuren angreifenden Armeen zu schützen und seinen Grenzabschnitt gegen den russischen Einbruchsvorstoß zu sichern. Dazu ging er offensiv vor. Zunächst wurde der rechte Flügel in scharfem Draufgehen nach vorwärts geschoben, bis er Block erreichte, das inzwischen zu einer starken deutschen Festung ausgebaut war. Garde-Regimenter und eine Kavallerie-Division ernteten bei diesem schneidigen Einmarsch reiche blutige Beute in der Gegend von Sierpc und Raciborz. Sie trieben einen überlegenen Gegner vor sich her und leisteten schließlich einer dreifachen Übermacht erfolgreichen Widerstand. Ein besonderer

Glücks- und Ehrentag der Gardetruppen

war der von Drobin, wo sie einen bereits geglätteten russischen Überfall in eine schwere Niederlage des Feindes verwandelten, der dabei 2500 Gefangene verlor. Das war Mitte Februar. Aber General v. Gallwitz plante Größeres. Er wollte durch einen umfassenden Angriff von beiden Flügeln her das ganze vor seiner Front liegende Gebiet zwischen Weichsel und Drance säubern. Der rechte Flügel

erzielte meine Verhinderung, und indem er vertrauensvoll zu mir aufblickte, rief er: Siehst du, Papa, das habe ich der Mama auch immer versprochen, wenn sie weinte und so mühsam war, daß du sie dennoch hellen würdest, sobald wir in Amerika seien, wenn auch die dummen Ärzte in Deutschland sagen, sie sei unheilbar erblindet!“

„Unheilbar erblindet?“ unterbrach auffahrend in der Erregung tiefsten Mitgeföhls Dr. Warren den Erzähler hier und setzte dann fast ungeduldig hinzu: „Der Junge sagte doch nicht die Wahrheit, Doktor?“ „Eugen lag niemals!“ erwiderte dieser duster, „und auch in diesem Falle hatte er selber recht.“ Dann schweig er, in dumpfes Brüten versunken, für längere Zeit. „Armer Mann!“ murmelte Warren unwillkürlich, „bei Gott, das war härter wie alles andere!“ Und dann ergab auch er sich längere Zeit einem stillen Nachdenken über die unerforschliche Inkonsequenz des Schicksals gegen die Menschen.

Endlich weckte ihn Bernowitsch daraus plötzlich wieder auf, indem er fortfuhr:

„Das Kind, mit einer Frühreife und Beobachtungs-schärfe ausgestattet, die oft erschreckend war, schilderte mir später, was seine Mutter gelitten hatte.“

Unermüdlich in der Vorfertigung seiner Handarbeiten, die ihr den Lebensunterhalt verschafften, mußten, fingen endlich die nie sehr starken Augen schwächer und schwächer zu werden an, und als sie sich dieser Tatsache nicht mehr verschließen konnten, als der Verdienst kleiner und kleiner wurde und von mir nur trostlose Nachrichten einliefen, da vollendeten Tränen der Mutlosigkeit und der Angst für die Zukunft schnell die gänzliche Berstörung. Die Mittel, die sie und meine Schwester noch aufzufinden vermochten, waren für die Buziehung berühmter Ärzte in der Behandlung aufgegangen, solange noch Hoffnung auf teilweise Besserung vorhanden.

Fortsetzung folgt

Der Weg zur Höhe.

Ein Lebensbild.

Preisgekrönte Arbeit von Frau Eutro-Schäding.

12)

Nachdruck verboten.

„Aber hätte ich selbst nicht denn ebenfalls so bis zur Unkenntlichkeit verändert?“ fragte ich mich im selben Moment befürt — da das seelenvolle Auge mich nicht erkennt. Das Auge, das treuer wie Jugendfrische, Wangenrot und Rosengold, voll heißer Sehnsucht eines unsterblichen Lebens aus dem Verfall des Körpers zu erkennen weiß, — es haftet an mir, dem Regungslosen, der nur des Erkennungszeichens harret, um die Geliebte in die Arme zu schließen. Aber — was ist das?

Aus ihm bricht nicht, Regend über Trennung, Krankheit und Zeit, das Unvergängliche hervor — die Kreise des Bergens; — kein Jubel wie Blühtahl quillt über meine Gestalt; — kein „Ich habe dich wieder, meiner Seele Licht!“ umschließt mit Liebesbann mein Angesicht! Stumm harre ich des Kommenden. Sie naht sich mir bis auf wenige Schritte — noch immer erkennt sie mich nicht! Ja, das Auge schweift gar ab von mir und irrt suchend umher.

Da ertrage ich es nicht mehr länger. Ich halte sie im nächsten Moment im Arm, jubelnd, traurig und freudig zugleich.

Sie war so erschüttert, um sprechen zu können. Lange Minuten mögen für uns vergangen sein im heiligen Austausch überwältigender Empfindungen — bis Eugen sich jubelnd zwischen uns bedrängte. Glücklich, wie nur Kinder sein können, rief er mit stolzer Übermut:

„Sagte ich dir nicht, liebe Mama, daß ich Rader dem

Papa finden würde? Und sieh, ich habe ihn dir selbst gebracht!“

Sein glückliches Lachen und fröhliches Geplauder gaben uns endlich das geistige Gleichgewicht wieder.

Meine erste Frage, die sich an ihm richtete, über meine Lippen drängte, lautete: „Aber wie ist es, Ottilie, mein Liebes, daß du mich nicht erkanntest?“ — „Ich sah dich nicht, Georg!“

„Du habest mich nicht?“ entgegnete ich erstaunt, „und doch hast du mein Auge auf meinen Sägen! Die innere Bewegung muß deinen Blick umschleiert haben — oder bin ich gar so sehr verändert?“

Sie seufzte tief auf, erwiderte jedoch kein Wort. „Sag mir doch die Wahrheit, Liebes!“ lachte ich heiter, ihr Sägen einfach auf Rechnung ihres Jactagefühls legend, das meine Eitelkeit schonen wollte. Allein es hatte einen anderen Grund. — Schönen wollte sie zwar, aber ein edleres Gefühl. Auf mein Drängen sprach sie noch einmal, diesmal leiser wie zuvor: „Ich sah dich wirklich nicht, mein Freund!“

„Aber, Kind — wie kam denn das eigentlich?“ Mit bebender Stimme fuhr sie langsam fort, nachdem ein tiefer Schauer sie durchrieselt hatte:

„Und ich sehe dich auch jetzt nicht!“

Und doch lag jetzt ihr Auge auf mir. Aber still, glanzlos, leer — das Licht in ihm erloschen, ruhte es in dem von tiefer Erstarrung durchdrungenen Anblick — ein dunkler, unbewegter See im sturmgepeitschten Walde — unberührt vom Blühtahl oder Mitternachtschwarz.

Ein furchtbarer Schrecken packte mich an.

Ich begriff jetzt endlich, warum sie mich nicht erkannte; aber mir war, als müßte sie es erst deutlich, ausführlich in Worte kleiden, ehe ich die grausige Wahrheit akzeptieren könne. Und ich sagte mit angsterfüllter Stimme:

„Deine Augen sind wohl schwach, mein armes Kind? Doch nicht! Mit der Heilkraft der Wissenschaft und der Liebe will ich sie bald wieder herstellen.“ Und ich küßte sie innig dabei auf die beiden umflorten Sterne.

Sie erwiderte kein Wort, sondern lächelte nur sehr schmerzhaft.

Eugen aber, dem Rinde, dem nichts entging, gefiel

folgte weiter nach Osten einzuweichen, und die in Willenberg eingetroffenen Seereschiffe erhielten Befehl vom Drzue her die offene rechte Flanke des Feindes zu umgehen. Sie kamen, weit ausgreifend, östlich an Braşyns vorbei und schwenkten südlich um die Stadt herum, die nur schwach besetzt sein sollte. Da ergab sich aber, daß an diesem des überraschend schnellen Vormarsches der Deutschen eine russische Division nach Braşyns geeilt war. Der Angriff wurde beschossen. Inzwischen hatten jedoch die Russen große Truppenmassen am Raren zusammengezogen und gegen Braşyns in Marsch gesetzt. Zwei russische Korps gingen gegen den linken Flügel der deutschen Truppen vor. Trotzdem wollten diese auf die große Beute, die sich bot, nicht verzichten. Ein Teil noch verfügbarer Kräfte wurde zur Sicherung gegen den nahenden, weit überlegenen Gegner im Halbkreis aufgestellt und unter diesem Schutze stürmte am 21. Februar eine Reserve-Infanterie-Brigade Braşyns.

Über 10 000 Gefangene, darunter 57 Offiziere, 36 Geschütze, 14 Maschinengewehre und viel anderes Kriegsgerät fielen in die Hand der Sieger. Allein es war höchste Zeit, die Beute in Sicherheit zu bringen, denn schon war die russische Übermacht, gegen die ein Widerstand auf diesem vorgeschobenen Posten fruchtlos gewesen wäre, in bedrohliche Nähe gerückt. Unter sehr erheblichen Schwierigkeiten zogen sich unsere Truppen nordwärts in die große Verteidigungslinie im Drzno-Bogen zurück, nachdem sie den russischen Drängern noch riesige Verluste zugefügt hatten.

Der letzte Sturm auf Braşyns täuschte den Feind, der nun an dieser Stelle den Feldmarschall v. Hindenburg selbst mit starken Kräften vermutete. Das machte sich in der Folgezeit für die Truppen des Generals v. Gallwitz aus schwerster fühlbar. Denn nun warfen die Russen immer neue Korps hierher. Unter solchen Umständen konnte der deutsche Führer an die Fortsetzung seiner Offensive nicht mehr denken, sondern mußte eine hartnäckige Verteidigung vorbereiten, auf deren Wällen die beteiligten Truppen stolz sein dürfen. Auf eine der besten Waffentaten des deutschen Heeres. Unsere Stellung bildete bei Mawa einen Winkel, der sie einerseits nach Südwesten auf Block hin, andererseits nach Nordost über die Höhen nördlich Braşyns hinweg verließ. In diesem Winkel schoben die Russen Ende Februar-Anfang März ihre Truppenmassen zunächst langsam hinein — dann brachen diese mit unerbittlicher Wucht vor. Mawa war ihr Ziel. In dichten, sich ständig erneuernden Kolonnen stürmten sie, ohne jede Rücksicht auf die furchtbaren Verluste, gegen die Stellungen östlich und südlich von Mawa an. Aber die Menschenwogen brachen an dem Felsen deutscher Tapferkeit. Unsere Truppen hielten aus. Bei Demst, östlich von Mawa, findet man heute eine lange Reihe flacher, mit weißen Steinen eingestakelter russischer Massengräber vor den deutschen Drahtgittern — ernste Zeugen des Misserfolges, den

48 russische Kompagnien gegen 10 deutsche abzugeben hatten. Der Frost hatte die Sumpfgegend, aus der hier der Drzue entspringt, gangbar gemacht und so dem Feinde die Annäherung an unsere Stellung ermöglicht.

Nachdem über 1000 Geschosse aus schweren Geschützen und hinter Demst eingeschlagen waren, folgten die unerbittlichen Angriffe der Infanterie. In der Nacht des 7. März kamen sie bis unmittelbar an den Stacheldraht. Über unsere Scheinwerfer und Leuchtpistolen verbreiteten sie Licht, um nun dem verheerenden Infanterie- und Maschinengewehrfeuer den Weg zu weisen. Was vom Feinde nicht fiel, floß in die nächste Bodensenke zurück, wo das Scheinwerferlicht die Verzweifelten bis zum Tagesanbruch festhielt. Dann ergaben sie sich den vorrückenden deutschen Patrouillen. Viel Munition, 800 Geschütze wurden genommen. Vor der Front fand man an dieser Stelle 300 tote Russen. Einige Kilometer nördlich, bei Kapusk, wo der Feind in unsere Schützengräben eingedrungen war und durch einen verzweifeltsten Bajonettkampf wieder vertrieben werden mußte, liegen 308 Russen begraben — und 164 Deutsche.

General v. Gallwitz versuchte mit teilweise frischen Kräften nun seinerseits einen Vorstoß. Dieser begann am 12. März, kam aber am 12. März nördlich Braşyns zum Stehen, da auch die Russen von neuem bedeutende Verstärkungen erhielten. Sie waren bald in großer Überzahl. Auf etwa 10 Armeekorps und 7 Kavallerie-Divisionen wurde ihre Stärke geschätzt. Wir mußten uns wieder auf die Verteidigung einrichten, und unsere Truppen, die zum Teil schon vier Wochen lang in fast ununterbrochenem Kampf gestanden hatten, mußten einen neuen harten Stoß aushalten. Der ging diesmal nicht auf Mawa zu, sondern nordöstlich von Braşyns am Drzue und Orulowo hinauf. Er wurde nach russischer Eigenart in sehr zahlreichen und sehr heftigen Angriffen geführt. Man zählte

vom 13. bis zum 23. März 16 Sturmversuche, 25 bei Tage, 21 bei Nacht. Fast alle brachen bereits im Feuer unserer Truppen zusammen, wenige gelangten bis zu den deutschen Gräben. Besonders schwere Kämpfe fanden bei Jednorog statt. Wieder erlitten die Russen erhebliche Verluste, ohne ihrem Ziel näher zu kommen: die südöstliche Altreppe war wohl verteidigt und ein Einbruch in die Blau unserer Stellung undurchführbar. In der letzten Märzwoche stauten die russischen Angriffe ab, und seit Ostern herrscht an dieser Stelle der Kampf um die Ruhe. Sie ist dem heldenmütigen Widerstande der Truppen des Generals v. Gallwitz zu danken. Sechs Wochen lang haben sie in Kälte und Nässe, in Schnee und Sturm ruhelos, unermüdet die Heimat verteidigt und sich glänzend bewährt. Es war keine Schlacht mit weißem klingendem Namen — aber es waren viele, viele harte Kämpfe, deren Erfolg den manchen ringgroßen Schlacht übertrifft. In diesem sechswochen-langen um das südliche Einfallstor in Altreppe haben die Truppen des Generals v. Gallwitz 43 000 Russen gefangen genommen und gegen 25 000 getötet. Der Gesamtverlust des Feindes überschreitet sicherlich die Zahl 100 000.

Der Krieg.

Die deutsche Angriffsbewegung in den Argonnen, deren erste Anfänge bereits große Beunruhigung in Paris hervorriefen, hat jetzt zu schweren Niederlagen der Franzosen geführt, die auf weitere glückliche Entwicklung der Dinge in jener Gegend für die deutschen Waffen die besten Aussichten eröffnen. Auch auf dem östlichen Kriegsschauplatz konnten wir neue Erfolge verzeichnen, während im Südosten bei unseren Truppen noch Ruhe herrscht, die aber in der feindlichen Presse mit bangen Ahnungen als

eine unheimliche Ruhe vor dem Sturm gedeutet werden wird.

Deutsche Siege in den Argonnen.

Die französische Höhenstellung bei Bourcuilles erstürmt; dabei etwa 3000 Gefangene. — Bei Vienne le Chateau 138 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 14. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heute nacht wurden abermalige Handgranatengriffe bei der Juckerfabrik von Couches abgewiesen. Die Franzosen sprengten in der Gegend von Trohon (westlich von Craonne) und von Verthes (in der Champagne) erfolglos einige Minen. Unser Handgranatengriff hinderte sie, sich an den Sprengstellen festzusetzen. In den Argonnen führten deutsche Angriffe zu vollem Erfolg. Nordöstlich von Vienne le Chateau wurde etwa in 1000 Meter Breite die französische Linie genommen; ein Offizier, 137 Mann wurden gefangen, ein Maschinengewehr, ein Minenwerfer erbeutet. Südwestlich von Bourcuilles stürmten unsere Truppen die feindliche Höhenstellung in einer Breite von 3 Kilometer und einer Tiefe von 1 Kilometer. Die Höhe 285 (La fille morte) ist in unsern Besitz. An unterwundenen Gefangenen fielen 2581 Franzosen, darunter 51 Offiziere in unsere Hände, außerdem wurden 300 bis 400 verwundete Gefangene in Pflege genommen; 2 Gebirgsgeschütze, 2 Revolverkanonen, 6 Maschinengewehre und eine große Menge Gerät wurden erbeutet. Unsere Truppen stehen bis zu den Stellungen der französischen Artillerie vor und machten 8 Geschütze unbrauchbar, die jetzt zwischen den beiderseitigen Linien stehen. — Ein englisches Flugzeug wurde bei Frezenberg nordöstlich von Hyern hernuntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Rjemen und Wetschel haben unsere Truppen in Gegend Kalwarja südwestlich Koino, bei Braşyns und südlich Mawa einige örtliche Erfolge erzielt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen keine Änderungen.

Oberste Seereschiffahrt. Amtlich durch das M.T.B.

Unsere Helden von Südwest.

Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Trotzdem von deutscher Seite noch keine Bestätigung der Übergabe unserer südwestafrikanischen Kolonie erfolgt ist, machen die Einzelheiten, die Reuter darüber berichtet, die erfolgte Kapitulation der deutschen Schutztruppe mehr als wahrscheinlich. Was das englische Bureau jetzt über die Kapitulationsbedingungen zu sagen hat, zeigt, daß die Buren, die mit vielfacher Übermacht nach elf Monaten die schwachen deutschen Truppen zur Übergabe brachten, den Geistesmut der deutschen Gegner zu würdigen wußten. Die Offiziere sind gegen Ehrenwort frei, behalten sogar ihre Pferde, den aktiven Mannschaften ließ man die Waffen, wenn auch ohne Munition. Der Gouverneur Dr. Selb ist gleichfalls auf Ehrenwort freigelassen. Er wird sich nach Bloemfontein begeben, wo seine Gattin ihn erwartet. Die Reuter weiter meldet, sagten die kriegsgefangenen deutschen Soldaten aus, daß sie nur noch für wenige Tage Lebensmittel hatten.

Also wie in Kauffschou, wie an Vord der „Königsberg“ haben sich auch in Südwest unsere braven Schutztruppen bis zum äußersten gehalten. Außer den Lebensmitteln wird ihnen auch wohl die Munition knapp geworden sein für die wenigen Maschinengewehre, die sie dem gewaltigen Artilleriepark Botbas entgegenstellen konnten. Mit 40 000 Mann hatte er schließlich die kleine deutsche Schar, die auf höchstens 4000 Mann zu schätzen ist, eingekreist, nachdem sie ihm schwere Schläppen beigebracht hatte. Wir haben von den Siegen unserer Südwestafrikaner ja nur wenig erfahren, da England alle Kanäle der Nachrichtenübermittlung verstopft hatte. Aber daß bei Sandfontein von dem tapferen Hengstbedeck die Feinde über den Drzue gejagt wurden, daß Maor Ritter sie bei Kalamas auf Haupt schlug, haben wir doch mit stolzer Freude vernommen. Und wir werden sicherlich noch mehr hören von der heldenmütigen Aufopferung, mit der unsere Südwest der Übermacht unter den größten Entbehrungen, von allen Zufahren und Hilfsmitteln von Anfang an abgeschnitten, bis zum äußersten standgehalten haben. In die äußerste Ecke der Kolonie zurückgedrängt, haben sich die letzten Verteidiger schließlich ergeben müssen, im Zustande äußerster Erschöpfung. Daß der übermächtige Feind auch diese ermatteten und von allem entblößten Helden noch fürchtete, zeigen die überaus günstigen Bedingungen, die er ihnen lieber einräumte, als es auf einen Verzweiflungskampf ankommen zu lassen.

Englische Niederlage an den Dardanellen.

Das türkische Große Hauptquartier meldet am 14. Juli von der Dardanellenfront:

Der Feind versuchte vorgestern vormittag bei Ari Buru nach heftigem Geschütz- und Artilleriefeuer unter Schläudern von Bomben gegen unseren rechten Flügel vorzugehen. Der Angriff des Feindes brach in unserem Feuer zusammen. Der Feind zog sich zurück. Ein ähnlicher Angriff gegen unseren linken Flügel wurde ebenso leicht abgewiesen. Der Feind floh in Eile. Ein Teil der Flüchtenden fiel in die Abgründe. Wir erbeuteten eine Menge von Munition, Waffen und Kriegsmaterial. Bei Sedil Bozgriff der Feind am gleichen Vormittag nach heftigem Geschützfeuer von seinen beiden Flügeln aus, unterstützt von einem Teil seiner Flotte, unseren rechten und unseren linken Flügel an. Er wiederholte dreimal den Angriff auf unseren rechten Flügel. Wir wiesen ihn ab und fügten ihm schwere Verluste zu. Der Kampf auf dem linken Flügel artete in Schützengräbenkämpfe aus und ging ergebnislos bis zum Einbruch der Nacht weiter. Wir erbeuteten zwei feindliche Maschinengewehre auf diesem Flügel. Trotz der Verschwendung von ungefähr 60 000 Granaten in der gestrigen Schlacht und trotz der beträchtlichen Verluste erreichte der Feind nichts.

In englischen, französischen und italienischen Blättern wird viel Aufhebens gemacht von einem neuen Heer, das gegen die Dardanellen vorgehen soll. Das englische Hauptquartier meldet, daß bereits am 12. Juli Teile dieses neuen Heeres, deren Anfunft geheimgehalten wurde, in Konstantinopel erreicht hätten. Im Wirklichkeit scheint es sich

aber nur um den nötigen Ersatz für die durch türkische Feuer stark gelichteten Reihen der Angreifer zu handeln.

Die russischen Verluste im Kaukasus.

Von der kaukasischen Front wird aus Konstantinopel gemeldet: Die Verluste des Feindes an Toten und Verwundeten in der Gegend des Aras in den Gefechten der letzten Woche zwischen unseren Truppen und der türkischen Infanterie und Kavallerie, die mit einem Teil des Feindes endeten, werden auf 2000 geschätzt. Gegenwärtig haben wir über 600 Tote auf der Rückzugslinie des Feindes gezählt.

Die russischen Durchbruchversuche.

Bei Arasnik herrscht noch immer verhältnismäßige Ruhe, nachdem die mit starken Kräften nördlich dieses Punktes und weiter in der Gegend mit verzweifelten Anstrengungen angelegte russische Offensive zum Stehen gebracht worden war. In Rußland selbst begt man, trotzdem noch immer Verstärkungen herangezogen werden, keine rechte Hoffnung, die Front der Verbündeten zu durchbrechen. Aus Petersburg wird gemeldet:

Man warnt in russischen Militärkreisen vor einer Überschätzung der russischen Teilschlüsse bei Arasnik. Hauptache sei und bleibe, daß der Feind auf einer Front von 1500 Kilometern auf die russischen Linien drücke, und dagegen könne selbstverständlich ein russischer Teilerfolg auf einem Abschnitt von 60 Kilometern sehr wenig besagen.

Mit steigender Beunruhigung sieht man in Petersburg auch auf die Situation vor Ossowiec. Man bestreitet bereits, daß Ossowiec eine Festung im eigentlichen Sinne sei, es wäre nur ein vorgeschobener Stützpunkt und nicht auf eine Belagerung eingerichtet. Man scheint sich immer mehr mit dem bevorstehenden Fall von Ossowiec vertraut zu machen.

Russische Angriffe in Beharabien gescheitert.

Ezernowit, 14. Juli.

In den letzten Tagen unternahmen nachts die Russen an der beharabischen Grenzfront mit starken Infanterie- und Kavalleriekräften heftige Sturmangriffe gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen. Die Kämpfe währten von 1 Uhr mitternacht bis 3 Uhr morgens. Immer neue Gruppen russischer Soldaten stürmten an. Ganze Reihen von ihnen wurden durch unser Maschinengewehrfeuer beseitigt. Aber ihre Leichen häuften neue Linien vor, aber alle Versuche der Russen wurden mit großen Verlusten für sie abgeschlagen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 14. Juli. Prinz Friedrich von Hessen, der Neffe des Kaisers und ältester Sohn des Prinzen von Friedrich Karl, begibt sich wieder zur Front, nachdem er von seiner zweiten Verwundung wiederhergestellt ist.

Wien, 14. Juli. Im Argonnenwald fand im Besitz des Deutschen Kronprinzen und des greisen Generalleutnants Daeleler ein Dankgottesdienst für die letzten dort erfochtenen Siege statt, an dem 2000 Mann teilnahmen.

Stockholm, 14. Juli. Der schwedische Dreimaßschoner „Dalki“, mit Kohlenladung von Furnes-Island nach Sundsvall unterwegs, ist außerhalb der Schären auf eine Mine gestoßen und gesunken. Der Kapitän und vier Mann der Besatzung sind umgekommen.

Wien, 14. Juli. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz fanden neue Artilleriekämpfe und kleine Schaufel statt.

Konstantinopel, 14. Juli. Ein feindliches Schiff von der „Jeanne d'Arc“ hat den Gendarmerieposten von Daba Burnu, vier Kilometer östlich von Adalia in Kleinasien beschossen. Das Schiff feuerte 30 Granaten ab, die weder Schaden noch Menschenverluste verursachten.

Bukarest, 14. Juli. „Seara“ berichtet aus Misch, daß die Serben bedeutende Truppenmassen von der österreichischen Grenze weggenommen haben, um sie an der bulgarischen Grenze zu konzentrieren.

Paris, 14. Juli. Der italienische General Borro ist aus dem großen Hauptquartier nach Paris zurückgekehrt. Er hatte in der italienischen Botschaft eine lange Besprechung mit dem serbischen Militärattaché.

London, 14. Juli. Die englische Admiralität gibt bekannt, daß in der Woche, die am 7. Juli abschloß, in englischen Häfen im ganzen 1389 Schiffe ankamen und abfuhren. Davon wurden 10 Schiffe mit einem Gesamtgewicht von 31 088 Tonnen von Unterseebooten versenkt. Fischdampfer sind in dem genannten Zeitraum nicht versenkt worden.

Oesterreichs Rotbuch.

Neue Beweise für die Verräterei Italiens.

m. Wien, 14. Juli.

Das soeben vom Ministerium des Innern veröffentlichte Rotbuch bringt zahlreiche diplomatische Aktenstücke über die Beziehungen Österreich-Ungarns zu Italien in der Zeit vom 20. Juni 1914 bis 23. Mai 1915. Die Akten bestehen zum größten Teil aus Mitteilungen und Erlässen des I. und II. Ministeriums des Innern an den österreichisch-ungarischen Botschafter in Rom und aus dessen Berichten nach Wien.

Italien stellte danach das Verlangen, daß Österreich-Ungarn noch vor dem Wiederbeginn der Aktion gegen Serbien an Italien Kompensationen aus eigenem Gebiet bewillige und das abgetretene Gebiet sofort übergebe. Die Sammlung fügt zu den bereits bekannten Hauptzügen verschiedene Einzelheiten hinzu. Man erfährt aus ihnen mit vollster Deutlichkeit die böse Absicht der italienischen Regierung. Aus den Berichten des österreichischen Botschafters in Rom geht hervor, daß der Minister Baron Sonnino sowohl dem König wie auch die meisten seiner Ministerkollegen über die österreichischen Angebote und auch über die Stimmung im Lande falsch informierte.

Ein den Aktenstücken aus dem Jahre 1915 beigelegter Anhang enthält Schriftstücke aus den Jahren 1909, 1911 und 1912, die beweisen, daß die österreichische Auslegung des Artikels 7 des Dreibündvertrages früher auch von der italienischen Regierung geteilt wurde. Am 4. August 1914 meldet der österreichisch-ungarische Botschafter in Rom seiner Regierung folgendes: Die seitens des R. u. O. Chefs des Generalstabes an den italienischen Generalstabschef Cadorna gerichtete Anfrage wegen Ausführung der für den Kriegsfall zwischen den Verbündeten getroffenen Vereinbarungen ist wie folgt beantwortet worden: „Konferenzen gegenstandslos, da Ministerial Neutralität beschloßen.“ „Leichte“ Mobilisierung angeordnet. Wenn Österreich-Ungarn Lopen nicht besetzt und Gleichgewicht in der Adria nicht stört, wird Italien „niemals“ gegen Österreich-Ungarn vorgehen. „Cure Esellenas werden vortrefflicher Aufklärung“

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Auf Grund höherer Verfügung können die Sonntage (ausgenommen die Zeit des Hauptgottesdienstes) zur Verrichtung von landwirtschaftlichen Arbeiten benutzt werden.
Braubach, 13. Juli 1915. Die Polizeiverwaltung.

Die Liste derjenigen Personen, die zu dem Amt eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 12. Juli bis 19. Juli im Rathause, Zimmer 3 aus.
Braubach, 9. Juli 1915. Der Bürgermeister.

In der nächsten Zeit wird mit der Belegung derjenigen Friedhofsteile begonnen, wo die Beerdigungen in den Jahren 1886-87 stattfanden. Die Angehörigen der dort Beerdigten werden hiermit wiederholt und zum letzten Male aufgefordert, die Steine von den Gräbern bis zum 25. d. M. zu entfernen, andernfalls dieselben zu Gunsten der Stadt verfallen. Die betreffenden Gräber können auch bis zum 25. d. M. noch gekauft werden.
Braubach, 10. Juli 1915. Der Magistrat.

Alle photographischen Bedarfsartikel

wie:



Photo-Platten, Photo-Papiere,
Photo-Postkarten, Fixiersalz,
Entwickler, Tönferrahmen,
Schalen, Copierahmen,
Blitzlichtpulver, Blitzlichtpatronen,
Abschwächer, Verstärker
für Film und Platten
und viele andere mehr bekommen Sie in
reichhaltiger Auswahl in der

Marksburg-Druckerei
Chr. Wieghardt.

Dunkelkammer im Hause.

Es gibt nichts Besseres als einen
Küppersbusch werden!



HERD
in moderner und eleganter Bauart der weltberühmten Firma
F. Küppersbusch & Söhne, A.-G., Gelsenkirchen.
— 2100 Arbeiter — Jahresproduktion: 100 000 Stück.
— Größte Spezialfabrik für Koch- und Heizapparate.
Alleinverkauf für Braubach und Umgegend
Julius Rüping.

Feldpostkarten
und Umschläge für
Feldpostbriefe
sind zu haben bei
A. Lemb.

Alle Sorten
**Einmach-
zucker**

wieder eingetroffen bei
Chr. Wieghardt.

Die bekannt guten
Putztücher
(Aufnehmer) wieder eingetroffen.
Julius Rüping.

Kraftiger
Junge
gesucht.
August Friedrich,
Zwiebackbäckerei.

**Selbstgekelterten
Rotwein**

per Liter 1,20 Mk.
per Flasche 1 Mk. (mit Glas)
in Gebinden billiger empfiehlt
E. Eschenbrenner
Frieda Eschenbrenner.

**Feldpost-
Eierschachteln**
— für 6 Stück —
Jean Engel.

Trink-Eier
per Stück 14 Pfg.
frisch eingetroffen.
Otto Eschenbrenner.

**„Solarine-“
Fuss-Cream**
putzt alle Metalle verbläutend
und gibt schönsten und an-
dauernden Hochglanz ohne Mühe
sowie auch

„Bulkan“
Ofenputz, das beste deutsche
Erzeugnis neu angekommen.
Gg. Phil. Cles.

Regende Neuheiten zur
Damenschneiderei
Knöpfe, Besätze,
Garnituren
neu eingetroffen zu außer-
gewöhnlich billigen Preisen
Geschw. Schumacher.

**Gefinde-
dienstbücher**
sind wieder zu haben bei
A. Lemb.

Neu ein getroffen:
**Sticker- und Batist-
Häubchen für Mädchen,**
**Cachemir- u. Pique-
Mäuschen für Knaben,**
sowie Kittelkleidchen
in reizender Ausführung.
Rud. Neuhaus.

Hochfeines
Dörrobst
Pflaumen, Birnen,
Aprikosen
empfiehlt
Jean Engel.

Calcium-Carbid
per Kilo 40 Pfg.
Chr. Wieghardt.

Korsetts
für Damen und Kinder in
allen Weiten.
Gute Ware — billige Preise.
Geschw. Schumacher.

Fusslappen
in schöner, weicher Ware per
Paar 30 Pfg. wieder einge-
troffen
Rud. Neuhaus.

Statt besonderer Anzeige.

Am Dienstag, den 13. d. M., Nachmittags 6 1/2 Uhr verschied
nach kurzem Leiden, 73 Jahre alt, gestärkt durch die Heilmittel
der kath. Kirche mein unvergesslicher, treusorgender Gatte und
Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Herr

Königlicher Revierförster Keul

Veteran von 1864, 1866, 1870 und 71
Inhaber des Kronenordens IV. Klasse

nach beinahe 54jähriger Dienstzeit.

Im Namen der Hinterbliebenen

Frau Revierförster Keul und Sohn.

Braubach, den 14. Juli 1915.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 16. Juli d. J., Nach-
mittags 5 Uhr statt. Die feierlichen Exequien sind am Samstag,
den 17. d. M., vormittags 7.15 Uhr in hiesiger Pfarrkirche.

Codes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die
traurige Mitteilung, daß mein lieber Mann,
unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Groß-
vater, Bruder und Onkel

Herr Hermann Gras

heute Nachmittags nach langem, schwerem Leiden
im Alter von 56 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen
**Frau Hermann Gras
und Kinder.**

Braubach, Breyell-Vielh, den 14. Juli 1915.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittags
um 3 Uhr vom Trauerhause, Untermarktstraße
3, aus statt.

Sonigpulver „Apis“

dient zur Herstellung von 4 Pfund Runkelhonig. Beutel zu
30 Pfg. bei

Otto Eschenbrenner.

Schöne frische

Zitronen

wieder eingetroffen bei

Chr. Wieghardt.

Ein Juwel im Haushalt



Kieffer
Einkoch-Apparate
Konserven-Gläser

ist ein
**Kieffer-Einkoch-
Apparat**

nebst den dazu gehörenden
**„Kieffer-Konserven-
Gläser.“**

Verlangen Sie Preislisten bei
der Verkaufsstelle

Julius Rüping.

Alleinverkauf für Braubach und Umgebung.

Malzkaffee

höchste Qualität in 1 Pf.
Paletten per Pfd. 45 Pfg.
Otto Eschenbrenner.

Schmierwürste

— prima Qualität —
wieder neu eingetroffen bei
Jean Engel.

Bienenhonig

per Pfd. 1,25 Mk. mit
vom Bienenzüchter J. E.
Theis-Dinkelholder
zu haben bei
**Frau Stöcker,
Gartenstraße.**

Waschmaschinen

Dringmaschinen
alle verschiedenen Arten empfiehlt
Gg. Phil. Cles.

Zucker

in allen Sorten.
Weinessig
per Liter 40 Pfg.
Salicyl

empfiehlt
E. Eschenbrenner.

Früchte

1 Pfund-Büchsen wieder einge-
troffen.

Jean Engel.

Syndedikon

in Tuben, neu eingetroffen
A. Lemb.

Alter Korn

aus der berühmten Brennerei
D. E. König in Steinbo-
empfiehlt
Emil Eschenbrenner.